Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 29 (1919)

Heft: 12

Rubrik: Korrespondenzen und Heilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Erfahrungen lehren, daß es leichtsinnig ist, Gebisse zu tragen, die nicht gut befestigt sind. Hat der Mund sich so verändert, daß die Platte nicht mehr gut anliegt, soll ein neues Ersatzstück angefertigt werden.

Ein Gebiß kann nicht für ewige Zeiten dauern. Es sind ja alle Dinge auf Erden vergänglich, warum sollten es künstliche Zähne nicht sein, die auf einer veränderlichen Grundlage ihren Platz haben und die oft befestigt sind an Zähnen, deren Hinfälligkeit durch den Umstand schon hinreichend erwiesen ist, daß überhaup künstliche Zähne angefertigt werden müssen.

Die Zeit, wie lange ein Gebiß brauchbar sein kann, ist nicht anzugeben. Ein Ersatzstück, das bald nach dem Ausziehen der natürlichen Zähne angefertigt wird, genügt auf ein bis zwei Jahre. Am längsten dauern in der Regel solche Gebisse, die etwa ein halbes oder ganzes Jahr nach dem Ausziehen der natürlichen, aber schadhaften Zähne angefertigt werden. Die künstlichen Zähne sind, wenn der Zahnarzt nur einigermaßen künstlerischen Geschmack hat, den natürlichen so täuschend gleich zu machen, daß sie schwer oder gar nicht von den natürlichen zu unterscheiden sind. (Kneipp-Blätter.)

München, 12. Mai 1919.

Tit. Sauter's Laboratorien A. G., Genf.

Vielleicht dürften sich nachfolgende Zeilen für die „Annalen" gut eignen.

Gesichtsrose. Seit etwa 15 Jahren hatte ich kürzlich zum drittenmal (ich bin 53 Jahre alt) dieses Uebel, das mich früher immer zwei bis drei Wochen — natürlich unter ärztlicher Behandlung — mit Teeranstrich usw. beschäftigte, während ich mich diesmal ohne Arzt binnen drei Tagen vollkommen kurierte. Nach Vorschrift in Ihrem Manual benütze ich innerlich Lymphatique und Angioitique, gegen Fieber in der ersten Nacht Febrifuge und äußerlich rotes Fluid und rote Salbe. Ich ging der Rose sofort energisch auf den Leib, war am zweiten Tag schon fieberfrei und guter Stimmung, hatte auch schon wieder etwas Appetit und war am dritten Tag dank Ihrer vorzüglichen Mittel hergestellt.

Seitdem bin ich natürlich ein großer Verehrer Ihrer Heilweise.

Hochachtungsvoll

Jos. A. Balling.

R., den 24. Juli 1919.

Herr Doktor!

Durch meinen Schwiegervater Herrn B. P. bin ich auf Sie aufmerksam gemacht worden. Als Kriegsteilnehmer war ich längere Zeit im Felde und erkrankte anfangs 1916 an starker Grippe. Ehe dieselbe ausgeheilt war, kam ich wieder ins Feld, wo sich nunmehr die Nachkrankheiten einstellten. Nach Bad Nauheim ins Lazarett gekommen, wurde folgendes festgestellt: Herzschwäche, Nervenschwäche, Rippenfellentzündung und Lähmung der linken Lunge. Nach acht Wochen, am 20. April 1916, wurde ich aus dem Lazarett entlassen zum Ersatztruppenteil. Am 1. Oktober wurde ich dann mit Versorgung vom Militär entlassen. Ende 1916 und im Frühjahr und Herbst 1918 erkrankte ich wieder an Grippe. Seit dieser Zeit habe ich mich nicht wieder lebensfrisch gefühlt. Nun möchte ich meinen jetzigen Zustand beschreiben:

„Allgemeine Schwäche, Zittern der Knie bei der geringsten Anstrengung, viel Schweiß, be-

sonders nachts und bei starkem Husten, woran ich jetzt hauptsächlich zu leiden habe. Seit Mitte 1918 sind meine Augen merklich hervorgetreten und die obern Augenlider geschwollen, ebenfalls der Hals; nach Aussagen eines Professors in Jena handelt es sich um Basedow'sche Schilddrüsenanschwellung. Die verordneten Mittel haben leider nichts geholfen; es wurde mir eine Operation vorgeschlagen, worauf ich aber nicht eingehe. Das Augenlicht hat nicht gelitten, auch habe ich am Hals keine Schmerzen. Ich leide aber öfters an starkem Herzklopfen und die Kopfhaut schmerzt bei dem leisesten Druck. Der Husten tritt besonders stark morgens auf. Alter 38 Jahre. Appetit gut." Mein Schwiegervater hat mir besonders Ihre Kolapillen zur Stärkung empfohlen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir einige Schachteln mitschicken wollten.

Ihrer geneigten Antwort und möglichst baldigen Zusendung der Medikamente entgegensehend, zeichnet ergebenst **H. B.**

W., den 4. Oktober 1919.

Nachdem ich nun seit 16. September Ihre geschätzten Medikamente gebrauche, teile Ihnen hierdurch meinen jetzigen Befund mit: Allgemeinbefinden gut, das starke Herzklopfen hat sehr nachgelassen, ebenso das Zittern der Knie. Schilddrüsen und Augen sind genau noch so geschwollen wie vor der Kur. Die Medikamente habe ich genau nach Vorschrift angewandt. Während gelbes Fluid und Organique 5 in einigen Tagen zu Ende sein werden, reichen die Salben noch etwa 14 Tage, die andern Körnermittel noch etwas länger.

U. s. w.

W., den 29. Oktober 1919.

Hals ist bedeutend schwächer geworden, die Hemden kann ich wieder zuknöpfen, was vordem nicht der Fall war. Die Augenlider sind auch etwas zurückgegangen.

Heute bringe ich nun noch einen neuen Patienten, Fr. N., seit vier Wochen bettlägerig.

Da bei mir schon eine große Besserung eingetreten ist, so hat die Kranke ihre ganze Hoffnung auf Ihre Medikamente gesetzt. Usw.

Ihr dankbarer **H. B.**

Es handelte sich also bei unserem Korrespondenten um eine **Erkrankung der Schilddrüse, Basedow'sche Krankheit** genannt. Anfangs bestehen nur „nervöse" Beschwerden: innere Unruhe, Reizbarkeit, schlechter Schlaf und Mattigkeit. Nach einiger Zeit findet man in typischen Fällen dauernde Pulsbeschleunigung, Herzklopfen, Vergrößerung der Schilddrüse, die schmerzlos, weich und häufig pulsierend ist, Exophthalmusglotzaugen und Zittern. Besonders auffallend für die Umgebung des Kranken sind die stark hervortretenden Augen und der starre Blick. Bei sehr starkem Exophthalmus kann es zu Entzündung und Zerstörung der Cornea kommen. Die Haut des Kranken fühlt sich meist warm und feucht (Schweiß) an. Die Krankheit zieht sich meist unter Schwankungen über Jahre hin, und bei ungünstiger Wendung entwickelt sich Marasmus, Tuberkulose oder eine Entartung des Herzmuskels und die Kranken sterben an Herzschwäche oder Erschöpfung. Die Allopathen haben Brompräparate, auch Phosphor, aber in viel zu hohen Dosen, jedoch meistens ohne dauernden Erfolg, gebraucht. Milde Wasserbehandlung scheint in einigen Fällen Linderung gebracht zu haben.

Als letzte Zuflucht, wie auch bei unserem Kranken, wird zur Operation geraten oder gegriffen: Resektion eines Teils der Schilddrüse oder Unterbindung deren Hauptarterien.

Unsere Verordnung lautete:

Lösung zum Einnehmen in 150 cm³ Wasser:

1 Korn Angioitique
3 Körner L_4
3 „ F_2
3 „ O_3
3 „ N
3 „ P_5
3 Tropfen blaues Fluid

Tagsüber stündlich ein Eßlöffel voll.

Kalte, feuchte Umschläge um den Hals mit O_5 und gelbem Fluid. Gelbe Salbe auf den Hals, weiße Salbe aufs Herz.

Der Erfolg blieb nicht aus.

Verschiedenes.

Schiller und der Alkohol. — Man sagt oft, Schiller hätte das niemals leisten können, was er geleistet, hätte er sich nicht durch den Alkohol Schwung und Kraft zu dichterischer Produktion verschafft. Wie wir in Wahrheit über Schillers Alkoholgenuß und dessen Wert für seine dichterische Produktion zu denken haben, geht unzweideutig hervor aus einer Bemerkung seines Dichterfreundes Goethe über diesen Gegenstand. Goethe sagt in seinen „Gesprächen mit Eckermann": „Schiller hat nie viel getrunken, er war sehr mäßig; aber bei seiner vergrößerten Familie in den letzten Jahren mußte er der Existenz wegen jährlich zwei Stücke schreiben, und um dieses zu vollbringen, trieb er sich, auch an solchen Tagen und Wochen zu arbeiten, in denen er nicht wohl war; sein Talent sollte ihm zu jeder Stunde gehorchen. In solchen Augenblicken körperlicher Schwäche suchte er dann seine Kräfte durch etwas Likör oder ähnliches Spirituoses zu steigern. Dies aber zehrte an seiner Gesundheit und war auch den Produktionen selbst schädlich. Denn was gescheite Köpfe an seinen Sachen aussetzen, leite ich aus dieser Quelle her." Sapienti sat!

Abstinenz im Altertum. — Vor drei Jahren wurde ein Teil der Bibliothek des berühmten assyrischen Herrschers ausgegraben, die aus dem 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung stammt. Von etwa 20.000 Tontäfelchen, die da gesammelt wurden, beschäftigen sich mehrere hunderte auch mit Medizin und enthalten zudem noch eine große Anzahl Rezepte assyrischer Aerzte. Sehr interessante Aufschlüsse werden dadurch gegeben, die zeigen, mit welchem Verständnis und großer Beobachtungsgabe die ärztliche Wissenschaft ihre Aufgabe zu lösen suchte, natürlich mit Hilfe der ihr bekannten äußern Hilfsmittel und Bedingungen. Schon damals wurden die Gewohnheitstrinker als Kranke behandelt, und es zeugt von hoher Einsicht, daß als einziges Mittel die Enthaltsamkeit vom Trinken empfohlen wurde. Wir können demnach wohl mit Recht sagen, daß auch der Kampf gegen den Alkoholismus schon vor 2500 Jahren bestand und die Beurteilung und die Einsicht in die Mittel des Kampfes wie in bezug auf die Trinker selbst heute kaum weitergediehen sind.

Die Körperpflege der Kranken. — Diese muß viel sorgfältiger durchgeführt werden als die Pflege des gesunden Körpers, so lange nicht eine ärztliche Vorschrift ein Bewegen oder Berühren des Patienten überhaupt verbietet. Sondern doch die Ausdünstung des liegenden und der Zustand des kranken Körpers überhaupt viel mehr Ausscheidungen ab als bei den in frischer Luft sich Bewegenden. Deshalb ist bei ernstlichen Patienten der tägliche Wechsel der Leib- und Bettwäsche, sowie die vor dem Aendern vorzunehmende volle Waschung sehr empfehlens-